

Die Anfänge der Maschinenindustrie in der deutschen Schweiz 1800-1875 [Hannes Hofmann]

Autor(en): **Hauser, Albert**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **13 (1963)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fassers wird dank der guten Quellenlage Freund und Feind, Gegner und Gönner gerecht.

Abtei Weingarten/Wttbg.

Gebhard Spahr OSB

HANNES HOFMANN, *Die Anfänge der Maschinenindustrie in der deutschen Schweiz 1800—1875*. Fretz & Wasmuth Verlag AG, Zürich, 220 S.
Geist und Werk der Zeiten, Heft 7.

Dank einer Reihe von Werken, die sich mit Aspekten der Textilgeschichte befassen, sind wir über die Anfänge und Entwicklung des mechanisierten Fabrikbetriebes in der schweizerischen Textilindustrie verhältnismäßig gut orientiert. Bis heute fehlten dagegen zuverlässige Angaben über die Herkunft der Maschinen. Vor allem mangelte es an einer guten Darstellung der Zusammenhänge zwischen der Textilindustrie und den Anfängen des Maschinenbaues. Zwar erschien schon im Jahre 1911 die Dissertation von Bruno Lincke, die im Jahre 1933 in erweiterter Form unter dem Titel «Die schweizerische Maschinen- und Elektro-Industrie» herauskam. Dazu kommen eine ganze Reihe von Entwicklungsgeschichten einzelner Firmen. Doch gibt auch die Summe dieser Werke nur ein ungenügendes Bild. Es ist deshalb sehr verdienstlich, wenn Hannes Hofmann an Hand eines umfassenden Quellenmaterials die Frühzeit dieser so wichtigen Industrie zu erhellen versucht hat. Der Verfasser hat sich einen wirklich erstaunlichen Fonds an technischen, volkswirtschaftlichen, biographischen und betriebsgeschichtlichen Kenntnissen erarbeitet. Nach einem knappen Überblick des Maschinenbaues in der Schweiz am Ende des 18. Jahrhunderts hat er sich zunächst der Entwicklung der mechanischen Spinnereien Englands zugewandt. Von da aus fragte er nach der Herkunft der ersten Maschinen und befaßte sich mit den Möglichkeiten des Importes und der früheren Fabrikation durch Handwerker und Fabrikwerkstätten im eigenen Land. Weil zuerst das Problem der Beschaffung genügender Mengen von Roheisen und Eisenguß gelöst werden mußte, verfolgte H. Hofmann in einem zweiten Abschnitt die Blütezeit der schweizerischen Hüttenindustrie und die Entstehung der Eisengießereien. Bekanntlich hat die Mechanisierung der Baumwollspinnereien den Maschinenbau bei uns in Gang gesetzt. Es folgte als wichtiger Impuls die Umstellung der Weberei auf den mechanischen Betrieb. Der erhöhte Kraftbedarf der Textilfabriken führte schließlich zum Bau von verbesserten Wasserrädern, dann von Turbinen und schließlich auch von Dampfmaschinen. H. Hofmann hat jeder Maschinengattung einen eigenen Abschnitt gewidmet. Dem Werdegang der Kraftmaschinen fügte er einen Abschnitt über die Mechanisierung des Verkehrs an. In einem abschließenden Abschnitt ist der Verfasser schließlich zu einem Überblick über die Geschichte der Arbeitsmethoden und der Hilfsmittel des Werkstätte- und Fabrikbetriebes geschritten. Ein Überblick über die Entwicklung der gesamten Maschinenindustrie schließt das in jeder Hinsicht gelungene Werk

ab. Schade ist nur, daß der Verfasser entgegen seiner ursprünglichen Absicht es unterlassen hat, die Untersuchung auf die Arbeiterverhältnisse auszudehnen. Trotz lückenhafter Quellen wäre es mindestens der Versuch wert gewesen. Hoffen wir, daß der Autor dies in einer späteren Untersuchung noch nachholen wird.

Wädenswil/Zürich

Albert Hauser

RICHARD FELLER, *Geschichte Berns. IV: Der Untergang des alten Bern 1789—1798*. Herbert Lang & Cie., Bern 1960, 789 S.

Mit einem stattlichen Band, der den Jahren vom Ausbruch der Französischen Revolution bis zum Untergang des alten Bern nicht weniger als 714 Textseiten widmet, beschließt der 1958 verstorbene Berner Ordinarius für Schweizergeschichte, Richard Feller, seine monumentale Berner Geschichte. Die für jenes bewegte Jahrzehnt reichlich fließenden Quellen erlauben es, die politischen, diplomatischen und militärischen Ereignisse bis in alle Einzelheiten nachzuzeichnen. Sie bieten auch — weit mehr, als dies in den vorhergehenden Jahrhunderten der Fall war — wertvolle Einblicke in die Volksstimmung, die anfänglich dem Ancien régime keineswegs feind war und erst allmählich, von ganz entgegengesetzten Kräften getrieben, umschlug. Wie es dazu kam, hat Feller in der ihm eigenen Art untersucht, sorgfältige Quelleninterpretation mit intuitiver Kraft durchdringend und mit seiner sprachlichen Gestaltungskraft zu einer packenden Darstellung verwebend.

Das alte Bern, das in ihm seinen kongenialen Geschichtschreiber gefunden hatte, läßt Feller noch einmal auferstehen — in all seinem Glanz, aber auch mit all seinen Schwächen, die ihm nicht erlaubten, die Auseinandersetzung mit der neuen Zeit und ihrer stürmischen Entwicklung zu bestehen. Auch wenn man von der Gedankenwelt der Aufklärung und der Großen Revolution absieht, wird offenbar, daß sich das alte Bern in einer schweren Krise befand. Der lockere Aufbau dieses Staatswesens — einer losen Verbindung zwischen der herrschenden und bevorrechteten Hauptstadt und den ihre Sonderrechte eifersüchtig hütenden Landesteilen —, dessen Verwaltungsapparat verglichen mit den absolutistisch regierten Staaten rudimentär war, entsprach den Anforderungen der neuen Zeit mit ihrer Verdichtung des Lebens nicht mehr. Auch die Organisation des Wehrwesens, die seit Jahrhunderten nicht mehr in einem Krieg auf die Probe gestellt worden war, war überholt. Schon dies schuf, ganz abgesehen von der Haltung der übrigen Orte gegenüber dem mächtigsten Bundesglied, eine ungünstige Ausgangslage für die Auseinandersetzung mit dem revolutionären Frankreich, die denn auch durch Inkonsequenz und verhängnisvolle Halbheiten gekennzeichnet war.

Als weiteren wichtigen Grund für den mangelnden Elan des Patriziats bezeichnet Feller dessen Standesgeist, der die überragende Persönlichkeit